

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Wissenschaftlich: Heringshof „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Kemners. Wilmers. Pöhlmann'scher Taschen-Jahresplan.
Einmal jährlich: Lehrbuch mit Kalender.

Athen, 1. Dez. (S. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der
Agence Havas. Eine amtliche Meldung bezeichnet die Mitteilung,
dass die Bulgaren in griechisches Gebiet eingedrungen
seien, für unrichtig. Die durch den Rückzug der Allirten
auf griechisches Gebiet und die Annäherung der bul-
garischen und deutschen Truppen an die grie-
chische Grenze verursachte Lage beschäftigte die amtlichen

Kreise lebhaft. Die griechische Regierung verfolge den Gang der Ereignisse aufmerksam und halte sich bereit, alle Entscheidungen zu treffen, welche die höheren Interessen des Landes erheischen sollten.

Eingekündete Angst

Aus Genf wird der „D. Z.“ gemeldet: Oberst Roussier vom „Petit Parisien“ sieht im Gegensatz zu den amtlichen Berichten die Lage in Saloniki als äußerst bedrohlich an. Sehr scharf urteilt Clemenceau: Der Bivervand habe über sein Verbleiben in Saloniki gute Absichten, aber keine Mittel. Selbst wenn Griechenland den Distrikt räume, bleibe Sarraill seine Zeit, sein Lager zu besetzen, weil die Verfolgung durch den General Gallwitz sowie Angriffe der furchtbaren schweren Artillerie dies verhindern. Reinach sagt im „Figaro“: Clemenceau sprach laut das, was die besten Vaterlandsfreunde im Stillen denken. Aber Saloniki kann nicht aufgegeben werden, weil dadurch 250 000 treffliche serbische Soldaten verloren wären. Soviel seien nämlich nach Albanien geschickt.

Die Macht der Artillerie

Ueber die Lehren des serbischen Feldzuges bringt die französische Zeitschrift „Journal“ vom 10. Dezember einen außerordentlich beachtenswerten Artikel aus der Feder des französischen Senators Humbert, der auch in deutschen Zeitungen aus Interesse gelesen dürfte, und der deshalb in Uebersetzung hier folgen mag:

„Je weiter der Krieg vordrückt, so heißt es dort, „um so wichtiger wird die Materialfrage. Ich hatte sie vorausgesehen und vorausgesagt. Aber all meine Worte sind bei weitem von den Tatsachen überholt worden, in einem Grade, daß ich selbst den Eindruck habe, in meinen Forderungen furchtbar getrieben zu sein. Die Lehren des deutschen Feldzuges in Serbien sind in dieser Richtung außerordentlich eindrucksvoll. ... Unsere Feinde haben im Balkan eine ganz neue Taktik eingeschlagen, die darin besteht, ein Minimum von Truppen mit einem Maximum von Artillerie zu verwenden. Sie schossen so das Menschenmaterial, zu dessen Erschaffung sie 20 Jahre nötig haben, und fordern alle Ergebnisse von ihren schweren Kanonen, die ihre Industrie ihnen in unerschöpflicher Fülle zu liefern scheint. Man hatte gedacht, zur Ergreifung des Donauüberganges und zur Zurückverfolgung der bewundernswürdig tapferen serbischen, noch dazu durch die Schwierigkeiten des ihr genau bekannten Geländes unterstützten serbischen Armee seien ungefähr 500 000 — Mann nötig. Nun scheint Marschall Maadenen nur 150 000 — 175 000 Mann, dazu noch 80 000 Oesterreicher zur Verfügung gehabt zu haben. Wohl aber hat er Artillerie in einer Stärke mit sich geführt, die nach den alten Regeln für eine Armee von 1 Million Mann genügt hätte. Mit anderen Worten, er gebrauchte da mehr als 5 Kanonen, wo man bis jetzt eine als genügende Unterstützung angesehen hätte. Das Verhältnis der Artillerie zur Infanterie betrug in seinem Heer mehr als das fünffache des Normalen. Und mit welchem Ergebnis! Nur außerst selten und ganz ausnahmsweise sind die Infanterie mit einander in Verührung gekommen. Die deutschen Truppen marschierten unter Vorherrschaft eines unübersehbaren Feuers, sie haben in bedeutende Verluste erlitten und sich darauf beschränkt, die Stellungen in Besitz zu nehmen, nachdem eine wahre Seindflut von Granaten den Feind daraus vertrieben hatte. ... Was soll man anders daraus entnehmen, als daß Deutschland sich bemüht, nur noch mit Maschinen zu kämpfen, und daß es, dank seiner Arbeit, seinen industriellen Hilfsmitteln, seinem Organisationsgeist, trotz seiner Erschöpfung darauf rechnet, seine Feinde in Respekt zu halten und vielleicht zu vernichten.“

Hieran knüpft dann Humbert die Mahnung, es nachzumachen und vor allem Stahl zu fabrizieren, an dem es in Frankreich so stark mangle. Er schließt mit den Worten: „Es existiert noch eine schwere Krise: die der Transporte zur See. Es ist eine wesentliche Pflicht der Regierung, sie, mit welchen Mitteln es auch sei, zu lösen. Und zwar eiligst zu lösen. Und zwar eiligst zu lösen, wenn wir nicht die Seeherrschaft unserer Fabriken und den Verlust der für uns so kostbaren Meeresfreiheit durch eine minderwertige Ursache wollen.“

Der Kaiser in Wilna

Berlin. Der Kaiser hat, wie die „D. Z.“ meldet, Wilna besucht. Seine Ankunft erregte begeisterte ungeheures Aufsehen. Nach seinem Eintreffen wohnte der Kaiser zunächst einem Gottesdienst in der alten deutschen Kirche bei. In seiner Begleitung befanden sich Prinz Lskar, der jetzt einen Vollbart trägt und bereits die Majorsadelsstücke hatte. Unter den Offizieren, die das Gefolge des Kaisers bildeten, befand sich auch Feldmarschall Hindenburg. Nach dem Gottesdienst fand eine Parade am Schlossberg statt. Der Kaiser und der Hofstaat fuhren in Automobilen nach dem Schlossberg. Feldmarschall Hindenburg marschierte bei der Parade selbst an der Spitze der Truppen voran und blieb dann beim Kaiser stehen, worauf die Kompanien Gled für Gled vorbeizogen. Während der Kaiser dann zur Burg hinaufstieg, wurde eine lange Reihe von Mannschaften und Offiziere aufgestellt, denen der Kaiser dann eigenhändig das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse überreichte. Jeder nannte seinen Namen, Truppenteil und den Grund seiner Auszeichnung, worauf ein kurzes Gespräch folgte und der Kaiser das Paketchen mit dem Kreuz hinreichte. Aus dem Platz gegenüber der Kathedrale hatte sich eine dicke Menschenmenge, meistens Polen und Litauer, gesammelt, die, als der Kaiser

kam, plötzlich in ein tausendstimmiges Bivot ausbrachen und auch auf Polnisch Hoch riefen. Die Hochrufe wiederholten sich solange, bis der Kaiser in das Gotteshaus eingetreten war. Der Berichterstatter erinnerte daran, daß vor hundert Jahren Napoleon an derselben Stelle vorbeigezogen ist. In Begleitung des Kaisers befanden sich außer dem Prinzen Lskar und Feldmarschall Hindenburg auch die Chefs des Generalstabs und Admiraletts v. Falkenhayn und v. Pöhlendorff, ferner Generalleutnant v. Ludendorff und der Führer der Armee v. Eichhorn.

Die belgische Regierung und England

Berlin, 15. Dez. (W. L. A. Reichamtlich.) Der Berliner „Volkswacht“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ teilte die belgische Regierung der Entente ihren Wunsch mit, sich der letzten Londoner Deklaration gegen den Abschluß eines Separatfriedens anzuschließen.

Joffre die Leitung des Balkanfeldzuges übertragen

Mailand. Nach einer Meldung des Londoner Berichterstatters von „Corriere della Sera“ soll der Entschluß des Kriegsrates der Verbündeten zu gemeinsamen Operationen am Balkan unter einheitlicher Leitung voraussetzen lassen, daß die Leitung des Balkanfeldzuges Joffre übertragen werde.

Die Italiener kommen nicht durch

Nach der „Alln. Ztg.“ ist der Chef der schwedischen Artillerie, Oberst Bergmann, von einem Besuch an der österreichischen Front in Tirol, Kärnten und am Sonzoo zurückgekehrt und hat folgendes darüber berichtet: Man bekommt den Eindruck, daß die Italiener oft ihre Munition ohne jedes Ergebnis verschleudern. Die österreichische Artillerie verfolgt dagegen zielbewußte Pläne. Die größte Stärke der Oesterreicher liegt jedoch im Gelände selbst. In den beherrschten Gebirgskämmen und in den von Artillerie flankierten Talschluchten. Die Oesterreicher sind Meister in der Anordnung solcher Flankierungen, und wenn man noch hinzusetzt, daß die österreichischen Soldaten gut ausgebildet sind, sich ihrer Sache vollkommen hingeben, kann man ruhig behaupten, daß die Italiener trotz ihrer weit größeren Anzahl sich keinen Weg werden durchbrechen können.

Deutschlands angeblicher finanzieller Zusammenbruch

Zürich. In den tendenziösen Neutermeldungen über den Rückgang des Wechselkurses auf Berlin an den amerikanischen Börsen schreibt die „Zürcher Post“:

„Man muß so etwas zu dem übrigen legen, was an Diskreditierungen in diesem Kriege schon geleistet wurde. Nachdem die militärische Niederlage und die wirtschaftliche Ausbeutung Deutschlands sich als undurchführbar herausstellte, versucht man es mit der Verflüchtigung des finanziellen Zusammenbruchs. Ob der Augenblick dafür glückselig gewählt worden ist, ist zweifelhaft, denn die Vorgänge auf den Finanzmärkten zeigen vielmehr, daß die deutsche Volkswirtschaft zahlkräftiger blieb als all die anderen, die zu allen möglichen Wandern greifen müssen, um ihren dringenden Geldbedarf notwendig zu decken: so England durch den Handel mit amerikanischen Papieren, Italien mit Notnoten, Rußland durch eine Drangsalserie zu unglücklichen Bedingungen, Frankreich, indem es seine fünfprozentige Kriegsanleihe zu dem Kurs von 100 auf 111 Prozent unter der letzten deutschen steht. Angesichts solcher Verhältnisse mußt es sonderbar an, wenn man sich auf den finanziellen Zusammenbruch gerade Deutschlands gefaßt machen soll.“

Das Ergebnis von Ritzners letztem Werbe-Ausflug

Im Oktoberheft der „Nationalen Revue“ wird erwähnt, daß einer der Redner des Kriegsrates im Ende-Park am ersten Sonntag im September erklärte, Lord Ritzners letzter Ausflug, um 300 000 Mann zu erhalten, habe nur 100 000 Mann beschafft, was von dem Sprecher als Bankrotterklärung des Freiwilligen-Einsatzes bezeichnet wurde. Dies war die erste authentische Rekrutierungsziffer, die wir gehört haben. Sie kann kein Geheimnis sein, da die Zuhörerschaft aus mehreren hundert Leuten bestand, und wahrscheinlich Deutsche einschloß, die dieses sorgfältig gehütete Geheimnis pflichtgemäß nach Berlin berichteten.

Ein neuer Wehrbeitrag

Berlin. Der Reichshauswirtschaftsausschuß hat bei seiner zweiten Sitzung der Kriegsgewinnsteuer eine Resolution angenommen, welche den Schatzsekretär auffordert, mit künftiger Beschleunigung eine Vorlage einzubringen, die auch die Kriegsgewinne aller Privatpersonen für die Besteuerung sicherstellt. Die Absicht dieses Antrags, der sicher auch im Gesamtreichstag eine große Mehrheit finden wird, ist klar: wie bei den öffentlichen Erwerbsgesellschaften, so sollen auch bei den übrigen Personen Besteuerungen getroffen werden, die eine stärkere, reifere Besteuerung der im Kriege erzielten Einkommens- und Vermögensvermehrung ermöglichen. Die technische Ausführung des Gebankens bleibt dem Reichshauswirtschaftsausschuß vorbehalten. Wahrscheinlich wird aber die Sozialdemokratie im Plenum ihren im Ausschuss in der Widerkehr gebliebenen Antrag wieder aufnehmen, daß alsbald ein Gesetzentwurf vorzulegen sei, der die Erhebung eines erneuten Wehrbeitrags im Laufe des Steuerjahres 1916/17 vorseht. Der Grundgedanke findet auch in anderen Parteien Anklang, die Wehrbeiträge sollen bei der Aufbringung der ungeheuren Kriegskosten dem Gesamtvolk mit gutem Beispiel vorangehen und ihr Wehrbeitragsbegriff, dessen dritte Rate erst im März 1916 fällig wird, im kommenden Etatsjahr noch einmal wiederholen.

zu werden — Zerschmetterte, Witzschaffte, dunkler Farben und dunkler Herkunft? Daß ganze Eisenbahnzüge wochenlang die Gleise versperrten, um schließlich jedem Wanne in der Front „sein Weihnachtspaket“ zu bringen?

Wohin, es ist ja so herzensgut gemeint. Aber an der Gabe ist es eben doch in allererster Reihe die Bestimmung, die uns erfreut. Selbstverständlich erhoffen wir von den uns nahelebenden ein gutes Wort, einen sinnigen Gruß zum heiligen Christ, der uns des Zusammenhanges mit der Heimat gedenkt macht. Aber diese gute Bestimmung läßt sich auch ohne die Kosten des Kaufens oder Erhaltens, ohne die Mühen des Packens, ohne die ungeheure Ueberlastung der Feldpost, ohne Liebesgabenzüge beweisen.

Sie sollen sich am Stammtisch nicht als große Heldern aufspielen, die Hindenburg verbessern möchten. Sie sollen sich nicht dabei drücken, daß sie heimlich — ihr Wetter ist im Großen Generalstab — die und die Nachricht über diese und jene baldigst zu erwartende Truppenbewegung erhalten haben, denn die Rederei darüber ist gefährlich. Sie sollen sich nicht darüber entrichten, daß der Unteroffizier Lehmann das Eisene Kreuz schon im Frühjahr bekommen hat und der Gefreite Schulz noch immer nicht; denn sie können dort in der Wirklichkeit die Verhältnisse hier dramsen nicht übersehen. Sie sollen nicht in die Billfahrlagen über die Feuerung eintreten. Das ist doch selbstverständlich, daß nach 16 Monaten Krieg das Fleisch und das Mehl und die Butter teurer werden müssen. Aber wie teuer war's denn geworden, wenn die Franzosen und Engländer am Rhein läsen und die Russen in Königsberg und Breslau?

Also, was Ihr Männer daheim und zu Weihnachten schenken sollt? Dieselbe tapfere Bestimmung wie im Herbst 1914, dieselbe fleische Feinschmecker, dieselbe Erhabenheit über kleinliche Parteigezänke!

Und Ihr Frauen? Ihr Mütter und Töchter? Ihr süßhaarigen Großmütter und blonden Kistchen? Ihr könnt uns viel schenken, wenn Ihr — eine jede für ihre Person — gewissenhaft die Vorschriften befolgt, die unser wirtschaftlicher Generalstab für Küche und Mittagstisch und Kaffeegesellschaft erlassen hat. Euer Stolz sei es an feilschenden Tagen auch wirklich kein Fleisch auf den Tisch zu bringen. Und verachten sollt Ihr die armenlichen Schokoladehälften, die durch heimliche Einkäufe und törichte Aufspeicherung von Vorräten den gesunden Gedanken der ausgleichenden Fürsorge im Reich schädigen.

Also schenkt uns Eure gute Bestimmung!

Die Weibchen, die dagegen besonders von Regierungsseite geteilt gemacht werden, sind hauptsächlich technischer Natur. Man hält für eine solche Wiederholung eine neue Vermögensaufnahme durch das Reich für unerlässlich, weil durch den Krieg alle bisherigen Einschätzungsgrundlagen erschüttert seien. Für eine derartige umfassende Feststellung fehlt es aber gegenwärtig an dem notwendigen großen Beamtensapparat. Man erinnert auch an die Rüstung der Einzelstaaten bei der vorigen Wehrbeitragsausbreitung; sie könnten jetzt abermals eine solche Schwächung der ihnen vorbehaltenen direkten Steuerquellen befürchten. Ob diese Gründe indessen ausreichen, um im Gesamtreichstag einen wiederholten Antrag auf Erneuerung des Wehrbeitrags zur Ablehnung zu bringen, das wird beweiselt. Schon die Verhandlungen der nächsten Woche werden Gewißheit über die Frage schaffen.

Französische Frauen für Fortsetzung des Krieges

Amsterdam, 13. Dez. Nach einer Meldung aus Paris veröffentlicht der „Figaro“ einen offenen Brief eines Monnetten, worin vorgeschlagen wird, eine Vereinigung der französischen Frauen zu organisieren, zugunsten der Fortsetzung des Krieges. Die französischen Frauen haben folgende Resolution erlassen: „Wir wollen die Fortsetzung des Krieges, bis der einzig logisch mögliche Frieden erreicht sein wird. Ein Frieden, der uns den Sieg bringt. Die deutschen Frauen haben Kundgebungen für den Frieden erlassen, aber wir Mütter, Frauen, Töchter und Schwwestern, die nichts verloren, sondern gegeben haben, was sie hätten, nämlich das Liebste, was sie auf der Welt besitzen, wir wollen auch ein Manifest erlassen, aber eine Kundgebung für den Krieg. Wir können nicht zugeben, daß das Wort „Frieden“ ausgeprochen wird, solange unsere lieben Toten nicht gerächt, unser Land nicht befreit und der große Sieg nicht erfochten ist. Wir wollen nicht den Krieg um des Krieges willen, wir wollen den Krieg um des Friedens willen. Wir französischen Frauen lieben das Vaterland über alles.“

Belgien in Frankreich ausgeplündert

Die Liebe der „Entente“-Genossen für ihre belgischen Opfer ist allmählich sehr gründlich eingetroffen. Nicht bloß in England behandelte man die belgischen Flüchtlinge mit echt englischer Rohheit, auch in Frankreich vergißt man, was Belgien für Frankreich tat: Seit einigen Tagen treffen auf der Station Singen (Baden) zahlreiche Belgier aus Frankreich ein, die über die Schweiz in ihre Heimat zurückkehren wollen. Die Zahl der Unheimlichen ist auffallend groß; sie werden von der Gemeinde Singen und dem Deutschen Hilfsverein unterstützt. Die meisten Zurückkehrenden kommen in recht bedauerndem Zustand an; sie erzählen, daß ihnen in Frankreich das Wenige, was sie noch besaßen, von den Behörden weggenommen worden sei.

Matte Seelen

Im „Dannoverschen Kurier“ schreibt der Staatsminister a. D. Graf v. Poladowsky:

„Trotz alledem scheint es noch immer Leute zu geben, die nicht wissen, daß Krieg ist oder nicht verstehen, was Krieg und selbst der glücklichste Krieg für Dasein und Lebenshaltung eines Volkes bedeutet. Krieg ist eine langwierige und furchterliche harte Sache; nicht alle Kriege können sich so schnell und glatt abwickeln, wie der letzte Krieg, den Deutschland gegen Frankreich führte. Jeder Krieg greift mit harter Hand in Dasein und Lebensführung jedes einzelnen ein. Trotz alledem sind von den Schrecken des Krieges bisher nur Teile Ostpreußens und eine Anzahl Gemeinden des Elsaß berührt. Die ungeheure Mehrzahl unseres einheimischen Volkes hat die Folgen des Krieges nur mittelbar kennen gelernt. Trauen in Feindesland haben Hunderttausende ihr Leben gelassen oder schweres Siechtum heimgebracht. Wer daheim in behaglichem Alltagsleben dahinlebt, mag sich kaum eine Vorstellung machen von dem, was der Soldat in Feindesland in der Unbill des Wetters, häufig ohne Obdach, bisweilen ohne ausreichende Nahrung, tagtäglich durchzumachen hat. Wie klein, wie schwachlich erscheint gegenüber diesem Kampfe der Männer das Gebaren derer, die klagen und murren, weil ihnen die unvermeidlichen wirtschaftlichen Folgen des Krieges notwendige Beschränkungen auferlegen und ihre Lebensgewohnheiten stören. Vor allem unrecht ist es, denen vorzulegen, welche ihrer ganzen Manneskraft bedürfen, um die Pflichten zu erfüllen, die das Vaterland von ihnen fordern muß. Möchten doch alle diese schwachen Seelen einmal nachprüfen, was unser Land, welches Jahrhunderte lang das Schlachtfeld Europas war, in jenen vergangenen Zeiten an unsagbarem Elend gelitten hat und wie unendlich gering im Verhältnis dazu die Kriegsfolgen sind, welche die heimische Bevölkerung bisher zu ertragen hatte. Nicht unserem eigenen Lande verleihe man auch dann das Schicksal der feindlichen Landesteile und ihrer Bevölkerung, welche seit über Jahr und Tag das Schlachtfeld der Meere sind. Dann wird auch der Schwachliche vielleicht den richtigen Maßstab für sein eigenes Dasein und seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit finden. Es ist ein ehrenvolles Zeugnis für die Bestimmung des deutschen Volkes, daß es sich hier nur um ganz verschwindende Kinderbeuten handelt, Kinderbeuten, die gedankenlos sind oder vielleicht planmäßig erregt werden. Für Deutschland liegt das Spiel, um das es sich handelt, offensichtlich jenseits. Wir werden siegen oder untergehen, untergehen nicht nur im staatlichen Sinne. Möge sich ein jeder einmal vorstellen, was es für unser Volk und Land, für Leben und Eigentum bedeuten würde, wenn die haßerfüllten Scharen unserer Feinde mit ihren schwarzen und braunen Hilfssoldaten die lebendige Mauer unserer Meere durchdrängen und die deutschen Lande überschwemmen. Deshalb ist es die Pflicht eines jeden Mann oder Frau, alles zu tun, was geeignet ist, unsere Widerstandskraft stillisch zu stärken, nicht nur nach außen, sondern auch daheim im täglichen Gange des Lebens.“

Deutsches Wirken in der Türkei

Von E. Meinrad.

Aus Kleinasien, Oktober 1915.

Kaum hatte der Kriegengel seine Fackel angezündet, als auch schon auf türkischem wie anatolischem Boden alles kampfbereit stand. Wie war das gegangen?

Die Türken hatten doch gerade den Balkankrieg beendet. Waren nicht als Sieger zurückgekehrt, hatten Ration und Streiter geopfert. Und doch stand die Türkei stärker da als je —

Ja, wie kam das?

Nun, sie hatten einen Freund gefunden, einen Freund, der all seinen Reichtum mit ihr teilte, sie durch seine Erfahrungen, sowie mit Rat und Tat unterstützte und ihr die Kampfesgenossen entgegenbrachte. — Und das war alles so still, so sicher gegangen, daß man sich des Erfolges nicht versehen konnte.

Kam da ein türkischer Soldat an seinem Offizier vorbei und salutierte.

War das nicht der deutsche Gruß? So richtig, so stramm, so aus dem H.! Obwohl seit achtzehn Jahren der lieben deutschen Heimat entzogen, drängte es mich zu fragen: „Mein lieber Türke, wo kommst du her? Wer hat dich, solches geleitet?“ Und ich bekomme zur Antwort: „Du best almanlar ile müteffik, — buhar doktraymıdır.“ (Wir sind jetzt Verbündete der Deutschen — es sind unsere Freunde.) Und weiter erzählte er: „Die Deutschen helfen auch uns! — Sie haben viel Geld! — Sie haben uns Linsen eingerichtete, damit wir erst einmal etwas Neues zu essen bekommen. — Im Balkankriege konnten wir den Feind nicht schlagen, weil wir nichts zu essen hatten! — Jetzt schmeckt es uns so gut, wie es immer war — jetzt aber haben wir gutes Fleisch und gutes Brot! Du best müteffik doktraymıdır! — Diesmal werden wir Sieger sein!“

Ja, die Türken wußten aus Erfahrung:

„Der Wind weht rote Backen“

„Aber keinen blauen Kaden!“

Aber auch Deutschland sagte sich:

„Klopp! Hunger vor der Tür an.“

„So sang nicht mit Befehlen an!“

Daher mußte dem Freunde mit dem Allergewöhnlichsten —

„Was sollen die daheim uns zu Weihnachten schenken?“

In der „Aller Kriegszeitung“ lesen wir:

Der und jener unter uns ist noch da, der gern ein paar mollene Strümpfe möchte. Aber Leibbinden haben wir alle. In ganz Deutschland haben ja im vorigen Winter alle weiblichen lebenden Wesen zwischen 4 und 84 Jahren gestrickt und gestrickt — es muß einer schon ein ganz liebevoller oder mit seinem Befehl sehr verschwenderisch wirtschaftender Landherr sein, wenn er heuer friert.

Sollen sie uns Zigarren schenken? Na, warum nicht? Jamas. Können wir immer brauchen. Aber — ohne unbedenklich und unbedenkbar erscheinen zu wollen —, daß hat sich ja längst zu einer faßen Gewohnheit ausgewandelt.

Also ein paar Stück Seife? Pfefferbäcker? Konserven? Ein Federmesser? Eine Taschenuhr? Einen Rasierapparat? Ein halbes Duzend Taschentücher? Ähnlich Wasser?

Ich bin überzeugt, sie hätten daheim die Strenge in die Hand und überlegen ganz ernsthaft. Gerade so wie in der letzten Weihnachtszeit: „Was soll ich meiner Tante schenken?“ Der lockere Wunsch dort kommt freilich am Ende zu dem Ergebnis: „Ach, wer! Ihr lieber gar nicht schenken?“ Vielleicht schenkt mir die Tante was!“

Daß die „Engherz“-Schenkelei zu Weihnachten heuer hier im Westen wirklich überflüssig ist, sei uns ehelich geglaubt. Die Versorgung der Truppe ist da, wo sie überhaupt möglich ist, so wundervoll geregelt, daß von einer Bedürftigkeit nirgends gesprochen werden kann. Sowohl Ausrüstung als Kleidung und Unterbekleidung läßt auch nicht das geringste zu wünschen übrig. Die Beköstigung ist viel reichlicher als wir alle sie im bürgerlichen Leben gewohnt waren. Durch die Marktentwässerung gelangt auch der beladene Luxus, den wir treiben wollen und dürfen, zu uns. Es ist kein Kunststück für den einzelnen Schützen sich in den Diktaturen mit einer neuen Tabakspitze, mit Dementabaktschen, Dessertinen, Pfefferminzblättern, getrockneten Pfäumen, Schokolade und Kaffeebohnen auszurüsten. Ist es also nötig, daß im ganzen Deutschen Reich für uns gebettelt wird? Daß auch die arme Witte um ihr Scherlein gebettelt wird? Daß eine ganze Spezialindustrie flott gemacht wird, um neben guten und brauchbaren Dingen auch eine Unmenge Schund für teures Geld so

hollen werden, um sein Vertrauen zu gewinnen. Und das hat Deutschland im höchsten Grade erreicht. Wer diese Periode mit durchgemacht hat, konnte eine Verwandlung in der Türkei wahrnehmen, wie die der Nacht zum Tag:

Da gab's zuerst eine neue Militärordnung. Aus allen Ecken und Enden Kleinasiens brachte man die Rekruten mit Vorliebe nach Anatolien zur Übung. Die weiten, unbebauten Flächen Landes eignen sich vorzüglich dazu.

Aber was für Rekruten? Leute, die nie im Leben etwas anderes getan, als Viehhäute die Herden gehütet, oder ein paar Streifen Landes bebaut nach der von den Arabern erlernten Weise, und noch dazu nach türkischer Art: Jawasch! jawasch! — Langsam, langsam! — Leute, mit keiner anderen Erziehung als ihnen die liebe Natur geboten, die nie einen Hauch sozialer Bildung verspürt; Leute, mit ganz eigenen Sitten in allem, besonders in der Kleidung. A. B. Schube aus Kamehazzen, weite Rockhosen, breite Gürtel und Turban.

Aus diesem Material biszillierende Soldaten nach deutschem Muster zu schaffen, will schon was heißen.

Aber vier Wochen sind noch nicht vorbei, und man erkennt die Deutschen nicht mehr wieder. Der brave Tatar, der noch kurz zuvor am liebsten im Künemarsch daher ging, marschiert jetzt mit dem deutschen Soldaten auf Kommando um die Wette. Das sehen auch unsere Feinde. An allen Ecken konnte man hören: „On voit bien, ce sont les Allemands qui sont les manoeuvres!“ — Man sieht's, daß alles nach deutschen Kommando geht.

Da gab's zweitens neue Verwaltungsmaßnahmen:

Die Einfuhr von Munition und Getreide, die Ordnung im Straßen-, Schiff- und Bahnverkehr; die polizeilichen Anordnungen bei Verabreichung des Brotes, der Wäse und Verkehrsarten; die kluge Art, einem Tumult oder Straßenhorden vorzubeugen; die praktische Anstellung der überflüssigen Soldaten beim Straßenbau oder sonstigen öffentlichen Arbeiten usw.

Zerstreuten hatte die Türkei seit ihrer Entdeckung nicht gesehen. Daß die Türken sich dem alles willig fügten, zeigt schon zur Genüge, welches Vertrauen Deutschland besaß.

Und wo Vertrauen, da ist auch Liebe und Hochachtung. Das haben die Türken uns schon oft bewiesen, unter anderem beim Empfang der Embden-Helken und bei der Ankunft der ersten deutschen Unterseeboote im Hafen von Haider-Pascha.

Als die Embden-Helken auf der ersten anatolischen Bahnstation ankamen, da standen Zimmer mit Badeeinrichtung und das dazu notwendige Personal bereit, um aus den armen, fast zu Wilden heruntergekommenen Kriegern erst wieder menschliche Wesen zu gestalten. Vom Kopf bis zu Fuß neu gekleidet, traten sie heraus, um nun ihren Weg zur Hauptstadt fortzusetzen. Auf dem ganzen Wege die größten Ehrenbezeugungen. In Konstantinopel wurden sie mit Musik empfangen, Kinder sagten Gedichte auf und überreichten Lorbeerkränze. Sodann ging's unter einem wahren Blumenregen zur türkischen Tafel, die so reichlich beladen war, daß es wohl für einen Monat ausgereicht hätte. Nach der Tafel großes Fest beim Sultan im schönsten Teile des Schlosses am Meeresstrand. Die Leibgarde, sowie die verschiedenen Gardekorps in Galauniform. Die prächtigste Musik rauschte durch die Räte. Und dazu der wunderbarste, tiefschwarze orientalische Himmel, der durch kein Wolken getrübt, in reiner Pracht erstarrte. Als unsere Helken nach dem Feste die gastfreundliche Stadt verließen, da zogen sie mit kostbaren Teppichen und anderen Wertgegenständen beladen, der Heimat zu. Arm wie Job waren sie gekommen, wie kleine Krösusse zogen sie ab. —

Bei der Ankunft der ersten deutschen Unterseeboote kannte die Freude keine Grenze. Auf Dächern und Wänden wurde gefeiert, ja die Türken, die doch in der Öffentlichkeit nur verschleierte erscheinen dürfen, vergaßen dies Gebot und kannten für diese Gelegenheit den Fetters — Schleier — nicht mehr. Auch hier blieben die Gefühle nicht aus.

Die Türken hoffen, mit uns verbündet, zu siegen. Gede Wolt, daß dem so sei.

Kleine politische Nachrichten

Aus dem Hauptansatz des Reichstages

Berlin, 14. Dez. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erwiderte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes auf eine Anregung eines Zentrumsmitgliedes, allen Einkommen bis zu 2000 Mark eine Familienunterstützung zukommen zu lassen: Dies würde ins Uferlose gehen. Es würden dann auch solche Personen Unterstützung erhalten, die sie gar nicht notwendig hätten. Er müsse bitten, die Leistungsfähigkeit des Reiches zu berücksichtigen, für darüber hinausgehende Forderungen könne er die Verantwortung nicht übernehmen. Bezüglich der geforderten Erhöhungen der Mannschaftslohne und der Verpflegungssätze führte der stellvertretende Kriegsminister y. Wandel aus, die Löhnungsverhältnisse seien als ausreichend zu erachten. Die Verpflegung der Truppen sei anerkannt gut, nur bei den schwierigen Verhältnissen seien Störungen in der Versorgung möglich. Im allgemeinen sei sowohl im Westen wie im Osten die Ernährung so, daß sie zur guten Erhaltung ausreiche. Es würden auch Gemütsmittel, Biscuits und Zigaretten gereicht. Manches ältere Mann müsse sich allerdings an die gebotene Kost zunächst gewöhnen. Beschwerden würden geprüft. Zur Kontrolle seien Ausschüsse aus den Unteroffizieren und Mannschaften gebildet worden. Eine Erhöhung der Löhnung würde den Mann-

schaften im Felde nicht viel nützen, weil draußen nicht viel zu kaufen sei. Lebensmittel würden von Staats wegen geliefert. Eine Erhöhung der Verpflegungssätze auf 1,20 Mark sei nicht überall am Platze, da bei gemeinsamer Küche oft billiger durchzukommen sei.

Kanonon gegen Volksrechte!

Berlin. Eine interessante Mitteilung macht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bloß, der wegen eines in Karlsruhe gehaltenen Vortrags von Kautsky in einer der Reichstagsfraktionen vorgelegten Denkschrift angegriffen worden war, in der Abwehr gegen diese Angriffe; er schreibt: „Angesichts der feierlichen Klänge des Reichstages denke ich an die Fraktionsverhandlungen am Abend vor dem 4. August, zu denen Kautsky in außerordentlicher Mission „als Staatsmann der Krise“ erschienen war. Er wollte der Fraktion einen Ausweg aus ihrer vermeintlichen schwierigen Lage zeigen und schlug vor, die Kriegsanleihe zu bewilligen, aber vom Reichsfiskus dafür Zugeständnisse zu verlangen. Also Kanonon gegen Volksrechte! So dachte ich in Erinnerung an den heiligen Eifer, mit dem dieser Satz von den Kautsky und Genossen so oft abgrundtief verdammt worden war. So ein ganz netter kleiner Kuhhandel in diesem Moment! Und die respektvolle Fraktion flog nicht zum Kuhhandel hinab und blieb auf der Höhe des historischen Moments stehen! Später habe Kautsky seine Meinung wieder geändert und es vorteilhaft gefunden, wieder „unentwegt“ zu werden. Aber auch diese neue Wendung habe den Respekt vor dem Reichstags nicht mehr zu erhöhen vermocht. Man laßt, man spricht von einem schwanken Rohr in entscheidender Stunde!“

Berlin. (Die neuen Uniformen.) In der Wandelhalle des Reichstages wurden am Dienstag den Abgeordneten die neuen Uniformen des deutschen Heeres vorgeführt. Etwa zwei Dutzend Mannschaften waren als Vertreter der einzelnen Waffengattungen angetreten und wurden von den Reichstagsmitgliedern, von denen selbst so viele in Feldgrau einhergingen, mit großem Interesse beäugt.

Paris. Der Risse Kulturkampf in Frankreich wird durch niemand anders als durch Bischof Barron von Montauban bestätigt. Er hat nach dem „Echo de Paris“ einen Brief an den Ministerpräsidenten Briand geschrieben, worin er sich beklagt, daß die furchtbare Verleumdung noch immer im Volke weiter verbreitet werde, wonach die Priester schuld am Kriege seien sollen und ihr Geld den Preußen senden! Also nicht einmal der persönliche Kriegsdienst der vielen Tausende Priester, von denen schon eine große Zahl ihr Blut vergossen haben, schützt sie vor solcher Verleumdung. Der Bischof schließt seinen Brief also: „Woher kommt diese abscheuliche Verleumdung? Sie wissen es vielleicht, Herr Minister? In jedem Falle ist es leicht für Sie, derselben ein Ende zu machen. Es genügt nur ein Wort von Ihnen.“ Ob Briand das Wort sprechen wird?

Madrid. (Eine Sympathieausbebung aus Spanien.) Inoffiziell Professoren der Universität von Santiago de Compostella haben bei Beginn ihres Wintersemesters der Berliner Universität einen herzlichen Gruß geschickt: „als Ausdruck der Bewunderung für das heroische deutsche Volk.“

Washington, 14. Dez. Der Staatssekretär des Kriegsammtes bekräftigt in seinem Jahresbericht die Bildung von zehn neuen Infanterieregimentern, von vier Regimentern Feldartillerie, 52 Kompanien Maschinartillerie, 15 Kompanien Miniere und von vier Aufschwaderern. Das stehende Heer soll um 400 000 Mann vergrößert werden, indem 130 000 Mann zum dreijährigen Dienste ausgehoben werden.

Zur Lebensmittelfrage

Streckung von Butter und Schmalz

Durch die Ausbesserungspläne unserer Feinde haben wir zwar keine Notlage, aber einen gewissen Mangel an Fett, und namentlich an solchen, welche zum Bestreichen des Brotes verwendet werden. Hier kann aber der Mangel ganz wesentlich behoben werden, wenn die Hausfrauen Butter und Schmalz „strecken“, d. h. denselben solche Nahrungsmittel zusetzen, welche in genügender Menge vorhanden sind, den Geschmack nicht beeinträchtigen und dem so verlängerten Fett ebenfalls einen sehr hohen Nährwert verleihen.

1. Streckung von Butter.

Ein Pfund Butter wird mit zwei Pfund Quark, nachdem letzteres in kleinere Teile zerstückelt ist, in einer Schüssel scharf gerührt, so daß das Ganze eine einheitliche Masse wird, und danach je nach Geschmack gefalzen und wiederum nach Belieben gefeiert. Man kann die so gewonnene „gestreckte“ Butter auch gleich von vornherein mit Zwiebeln und Schnittlauch würzen und erhält dann eine Mischung, welche Butter und Belag zusammen darstellt, und ebenfalls schmackhaft, bekömmlich und nahrhaft ist.

Ein anderes Mittel zur Streckung der Butter ist folgendes: Ein halbes Pfund Butter wird in etwa maßgroße Stücke zerstückelt; inzwischen wird ein Zerkleinerer Milch mit einem Eßlöffel Kartoffelmehl auf dem Feuer durcheinander gerührt und zwar so, daß die Masse heiß wird jedoch nicht kochend. In diese Masse wird alsdann die zerstückelte Butter hinein getan, das Ganze durch-

drücklich traten eben Graf Ghyngdhov, seine Tochter und Peter Brandenstein in den Frühstückssaal des Hotels; der alte Graf ging voran, während die beiden andern lebhaft plaudernd folgten.

Es war, als wären die stahlharten Blicke Brandensteins mit einem unmerklichen Räuseln über den Tisch gestreift, an dem Lord Veresford saß.

Dieser konnte es erkannt haben und er streckte sich:

„Ach!“

Der Nigger, der schon den Saal hatte verlassen wollen, kehrte nochmals zurück.

„Ich habe Ihnen noch einen Auftrag mitzugeben, Marquis. Dann nahm Lord Veresford einen Notizblock aus der Tasche, schrieb mit einer Bleistift eine paar Zeilen und verschloß diese in einem Kuvert, das er mit einer Adresse versah.

Der Niggerboy warf einen etwas überraschten Blick auf die Adresse.

Lord Veresford erklärte mit scharfer Stimme:

„Sie werden das sofort besorgen, ohne Zögern, denn Eile ist unbedingt notwendig.“

„Sie Sie befehlen, Sir!“

Dann eilte der Niggerboy fort.

Das Gespräch stockte eine Weile, denn nicht nur die Augen, wohl auch die Gedanken des Marquis de Ferrier traten zu dem Tische hinüber, an dem der Graf Ghyngdhov saß. Aus seinem Benehmen sprach die Begierde, selbst die Worte zu verstehen, die zwischen Martha Ghyngdhov und Peter Brandenstein gesprochen wurden.

Lord Veresford selbst kehrte den dreien den Rücken zu; und nicht einmal wandte er auch nur den Kopf zur Seite, um dadurch irgendwelche Neugierde zu wecken. Seine Ruhe schien durch das Erscheinen der drei Anwesenden nicht angegriffen worden zu sein.

Er zog auch dann nur die Schultern hoch, als der Marquis de Ferrier immer wieder die eigenartige Schönheit von Martha Ghyngdhov betonte.

Einige Zeit war verstrichen, als sich der Marquis mit ziemlich erregter Stimme zu dem Lord Veresford wandte:

„Sagen Sie es? Was mag das bedeuten haben?“

„Es schickt sich nicht, sich nach einem anderen Tische umzuwenden.“ Und Lord Veresford ließ sich dadurch nicht stören, den Rest seines Beisatzes zu kochen.

Dann aber sah er nur, daß Peter Brandenstein mit ziemlich heftigen Schritten den Saal verließ.

Der Marquis aber erklärte dabei:

einander gerührt oder geschlagen, bis es dem Anschein nach schaumig wird; darauf läßt man die Masse erkalten und kann sie alsdann ganz wie Butter auf dem Teller oder in der Butterbutter verwenden. Dies Erzeugnis sieht schon buttergelb aus und hat genau denselben Geschmack wie die Butterbutter.

2. Streckung von Schmalz.

Schmalz wird am zweckmäßigsten in gleicher Weise „gestreckt“ wie Butter durch Milch und Kartoffelmehl. Die Zubereitung ist die gleiche. Das Schmalz wird außerordentlich weiß, hart und wohlschmeckend. Empfehlenswert ist, das Schmalz vor der Vermischung gründlich mit Zwiebel, Gewürz, Kapseln und Lorbeerblatt je nach Geschmack zu würzen. Das Schmalz beträgt eine Streckung bis zum doppelten Quantum von Milch und Kartoffelmehl.

Es ist Pflicht jeder deutschen Hausfrau, heute unter allen Umständen dazu beizutragen, daß das vorhandene Fett für die gesamte Bevölkerung ausreicht. Es ist ein schweres Unrecht, etwa darauf zu pochen, daß man Fett, Butter und Schmalz ja bezahlen könne und deshalb nicht nötig habe, seinerseits dazu beizutragen, daß die Vorräte durch Streckung auch weiter reichen. Der Wohlhabende hat gerade heute die doppelte Pflicht, zum Nutzen auch der übrigen Bevölkerung auf die Befriedigung nur des Wohlgeschmacks oder der bisherigen Gewohnheiten nicht zu bestehen. Wer das nicht tut, begeht ein schweres Unrecht am sozialen Frieden und verringert die Möglichkeit des Durchhaltens im Kriege.

Eine juristisch gewiesene Verleumdung

Dem „Kunstblatt der freien und Hansestadt Hamburg“ entnehmen wir folgende „Warnung. In einer Eingabe an das stellvertretende Generalkommando hat der Besitzer der Zentralmolkerei und Mühle in Osterwedde, G. Wessels, die Behauptung aufgestellt, die Bauern hätten Haus bei Haus in Geheimeren Schleichwegen, denen täglich trotz des Verbotes des Generalkommandos 15 Liter Milch gleich 1 Pfund Butter als Futter gegeben würde. In Bezug auf diese Behauptung spricht Wessels von der „niederträchtigen Verleumdung der Bauern“, von der „unerschütterlichen, die bei den Bauern großgezogen ist“, von dem „eigenen Beken, der die Sprichwörter gewordene Bauernschändlichkeit hinwegwähle“ usw.

Aufgefordert, den Namen eines Bauern zu nennen, auf den obige Behauptung zuträfe, hat Wessels erklärt, er könne keinen Namen angeben.

Es ist festgestellt, daß Wessels um dieselbe Zeit, in der er die Eingabe an das stellvertretende Generalkommando richtete, Ende Oktober 1915, seinen Milchlieferanten 13 bis 14 Pfennig auf den Liter Milch bezahlte, dagegen das Pfund Butter mit 2,45 Mark verkaufte. Diese Tatsachen richten das Verhalten des Wessels derartig, daß ihnen nichts hinzugefügt werden braucht. Ich warne aber jeden aus das nachdrücklich, sich ungeduldeten Angriffe auf die Ehre bestimmter Gewerks- und Berufsstände schuldig zu machen. Ich werde gegen solche Angriffe mit allen Mitteln einschreiten und die Urheber an den Fanger stellen, selbst wenn die Beweise nicht so maßlos, so hässlich und so unumstößlich sein sollten, wie die des Wessels. Altona, den 29. November 1915. Der stellvertretende Kommandierende General des 9. Armee-Korps. v. Koch, General der Artillerie.“

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 403 und 404

Lehr-Infanterie-Regiment.

Sastian, August (Großhaußen) gefallen. — Gail, Rudolf (Kunze) an seinen Wunden gestorben. — Post, Hans (Wiesbaden) bish. vern. gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80

Witt, Jakob (Marman (Kellheim) in Gefecht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

Reichert, Heinrich (Simmer) gefallen. — Wille, Willy (Majors) lww. — Rahl, Karl (Bad Ems) lww.

Infanterie-Regiment Nr. 99.

Salle, Peter, Christian (Wiedrich) lww.

Infanterie-Regiment Nr. 370

Schäfer, Willy (Gummers) lww.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21.

Ges. Albert (Kenne (Kleiderbach) durch Unf. leicht verletzt. — Herbert, Johann (Bommersheim) durch Unf. schwer verletzt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Salm, Johann (Erbach, Rheingau) durch Unf. schw. verl.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Witt, Jaf. Stenbach (Wessendorf) lww. — Ges. Joh. Kähler (Bambergsch) lww. — Stöcker, Gustav (Ritterhammer) gefallen. — Behr, Alois (Arfurt) gefallen. — Wiedelauer, Karl (Bad Ems) an seinen Wunden gestorben. — Reuter, Adam (Klein-Holbach) lww. — Courtial, Georg (Limburg) lww. — Ges. Eugen Altkirch (Kord) schw. lww. — Bad, Philipp (Reiter) schw. lww. — Gähr, Jakob (Schöfen) vern. — Jung, Alexander (Kinken-Holzhausen) lww.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 205.

Ges. Georg (Rauer (Eppstein) lww.

2. Landwehr-Bionier-Kompagnie des 18. Armee-Korps.

Brühl, Wilh. (Wiedrich) lww.

„Man breche den Graf und seine Tochter auch bereits auf.“

„So war es auch, denn die beiden streiften ziemlich nahe an dem Tische vorbei; sie gingen aber nicht nach dem Hotel sondern entfernten sich nach der entgegengesetzten Richtung, wie Peter Brandenstein, der Terrasse zu.“

„Erst dann fragte Lord Veresford: „Was ist nun eigentlich geschehen?“

„Haben Sie es nicht beobachtet?“

„Wie hätte es mir möglich sein können, da ich jenem Tische immer den Rücken zugekehrt hatte.“

„Es war ein Hotelbeter gekommen, der dem Deutschen einen verschlossenen Brief übergab, worauf sich der Diener wieder entfernte. Peter Brandenstein öffnete den Brief, nachdem er sich entschuldigt an seine Tischgenossen gewandt hatte. Ich konnte daraufhin erkennen, daß der Deutsche schon nach dem Lesen der ersten Zeilen bereit erschraken war, daß sich sein Gesicht verfinsterte: er sprang auf, erschrocken mit dem Gefas, reichte der Gräfin die Hand und entfernte sich sehr schnell.“

Taraushin ist denn Graf Ghyngdhov auch bald ausgebrochen. Können Sie nun dazu irgendeine Erklärung geben? Was mochte Peter Brandenstein fortgetrieben haben?“

Lord Veresford antwortete nicht sogleich; nur über seine schmalen, blassen Lippen huschte ein Räuseln, dann sagte er mit seiner schleppenden Sprechweise:

„Ich glaube den Inhalt des Briefes doch erraten zu können.“

„Wirklich? Trauen Sie sich dabei auch nicht zu viel zu?“

„Ich hatte eine Wette von fünf zu eins, daß jene Nachricht vom deutschen Konsulat gekommen ist.“

„Aber was — was sollte ihn denn so rasch fortgetrieben haben?“ fragte der Marquis weiter.

„Die Mitteilung, daß eine Entscheidung zwischen dem Krieg zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich. Der Deutsche Kaiser hat die Mobilmachung angeordnet.“

„Was? — Wirklich? Krieg? Sollte Deutschland wirklich den Ruf haben, einen Krieg nach zwei Fronten zu versuchen?“

„Die Mobilmachung ist tatsächlich erfolgt.“

„Woher wissen Sie das?“

„Das war die Nachricht, die mir vorher bereits der Niggerboy überbracht hatte.“

„Dabei konnten Sie ruhig bleiben?“

„England ist noch nicht getroffen.“

„Aber es muß sich entscheiden. Der Dreierbund muß sich nun bewähren.“

„Gewiß! England wird sich nicht befinden, wenn eine Vernichtung Deutschlands gewiß ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Englands Verrat — deutsche Tat

Roman aus der Zeit des Weltkrieges von R. Dohenhofen.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach einiger Zeit, als der Marquis de Ferrier erkennen mußte, daß der Lord auf seine Einwurfe nicht weiter antworten wollte, begann er ein anderes Gespräch:

„Waren Sie diesen Morgen glücklicher gewesen, oder haben Sie wiederum keine Post erlangt?“

„Nein!“

„Dann können Sie sich mir damit trösten, daß es mir ebenso ergangen ist. Selbstverständlich liegt da eine Schmachregel vor. Wir alle sollen keine Nachrichten erhalten, ehe nicht die endgültige Entscheidung gefallen ist.“

„Wahrscheinlich!“

„Über es wird bereits alles für den Krieg vorbereitet. Und nun soll darüber auch nicht auf Umwegen über das Ausland etwas nach Deutschland dringen.“

„Das ist notwendig! Wer den Gegner zuerst angreift, wer ihn noch im Schlaf überfällt, der hat den Sieg schon für sich. Deshalb wird Frankreich wohl alle notwendigen Vorbereitungen getroffen haben, um sofort über Belgien in das an seiner Grenze wenig geschützte Deutschland vorzustoßen.“

„Still! Ich weiß, daß durch Unterstutzung des englischen Generalstabes ein solcher Plan ausgearbeitet worden ist, für dessen Durchführung England Truppenanordnungen in Ostende zurückerhält hat. Aber solche Geheimnisse soll man auch nicht leicht weiterverbreiten, denn Belgien ist doch neutrales Land.“

„Ach was! Nur der Gewinn entscheidet. Den Sieger wagt niemand zur Verantwortung zu ziehen, immer nur den Besiegten.“

Hier fand das Gespräch eine kurze Unterbrechung, denn ein Niggerboy war an den Tisch herangekommen und übergab dem Lord Veresford ein verschlossenes Schreiben, das dieser sofort öffnete und las.

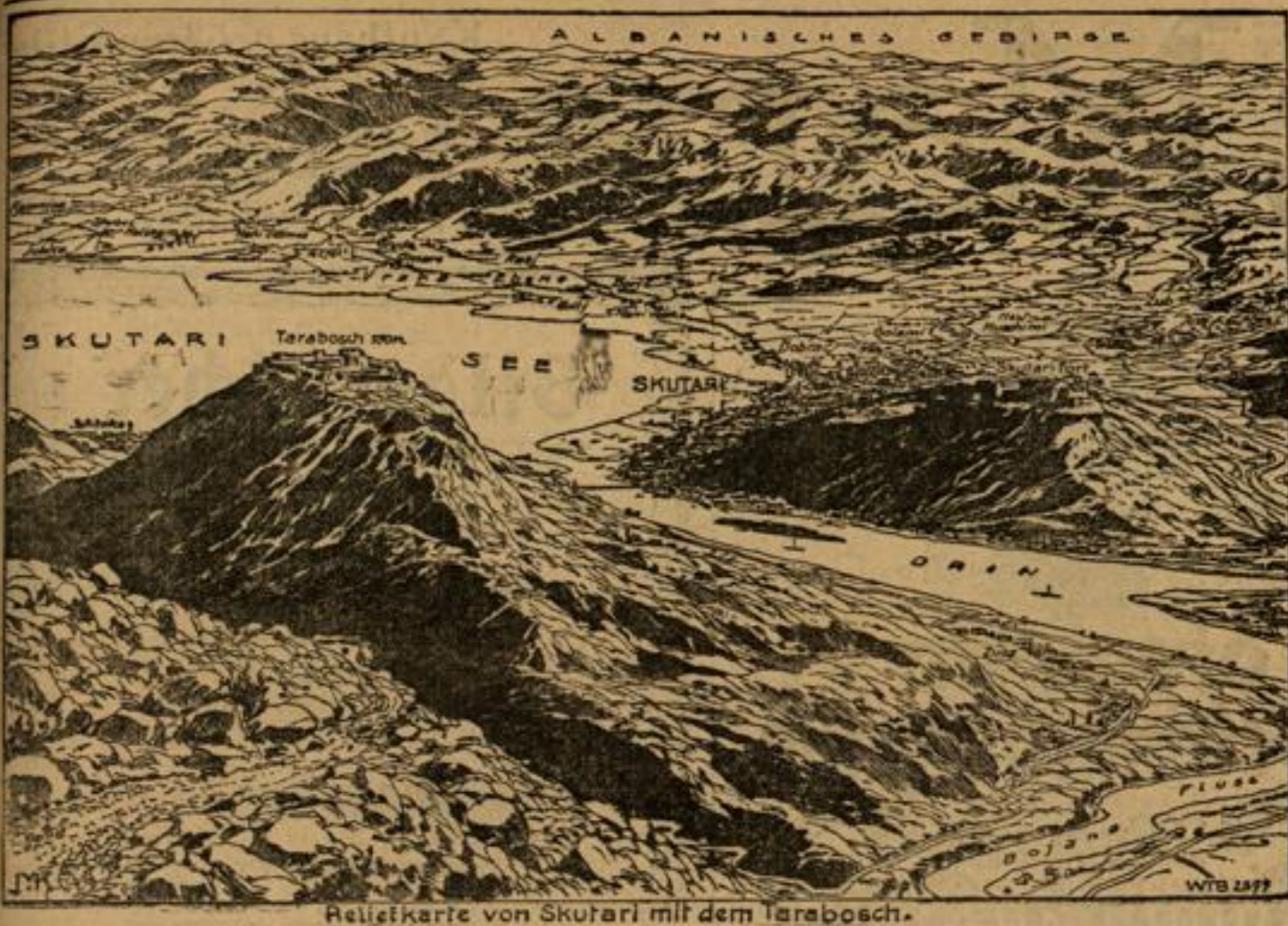
Dabei juckten die blauen Brauen über den weißblauen blauen Augen unmerklich; dann faltete die knochige Hand das Schreiben wiederum zusammen.

„Es ist gut!“

Der Boy wandte sich zum Fortgehen.

Dabei flüsterte der Marquis de Ferrier dem Lord die Worte zu:

„Sehen Sie! Auch jetzt ist der Deutsche wiederum an der Seite des Engländer.“



Relieffkarte von Skutari mit dem Tarabosch.

Letzte Nachrichten

Die österreichische Antwort auf die amerikanische Note

Wien, 15. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Minister des Auswärtigen, Baron Burian, hat an den amerikanischen Botschafter Benfield unter dem 14. Dezember 1915 nachstehende Note gerichtet:

Au der sehr geschätzten Note Nr. 4137, welche Se. Erzella der Herr außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Dr. Frederick Benfield, namens der amerikanischen Regierung in der Angelegenheit der Versenkung des italienischen Dampfers „Ancona“ unter dem 9. Dezember an ihn gerichtet hat, beehrt sich der Unterzeichnete vorläufig und unbeschadet einer eingehenden meritorischen Behandlung der Reklamation zu bemerken, daß die Schärfe, mit welcher die Bundesregierung den Kommandanten des an der Sache beteiligten Unterseebootes zu tabeln vermeint, und die Entschlossenheit, mit der die an die Adresse der österreichisch-ungarischen Regierung gerichteten Forderungen vorgebracht erscheinen, wohl hätten erwarten lassen, daß die Regierung der Union die tatsächlichen Umstände des Falles, auf welche sie sich stützt, genau angebe. Wie unschwer zu erkennen ist, läßt die in der besagten Note enthaltene Darstellung des Sachverhaltes zahlreiche Zweifel Raum und gewährt, selbst wenn sie in allen Punkten zutrifft und der Beurteilung des Falles die rigorosste Rechtsauffassung zugrunde gelegt würde, durchaus keine genügende Handhabe, um dem Kommandanten des Kriegsschiffes oder der österreichisch-ungarischen Regierung ein Verschulden zur Last zu legen.

Die Bundesregierung hat es auch unterlassen, die Personen zu bezeichnen, auf deren Aussagen sie sich beruft und welchen sie augenscheinlich einen höheren Grad von Glaubwürdigkeit zuerkennen zu dürfen glaubt, als dem Kommando der kaiserlich und königlichen Marine. Auch was Zeit, Namen und näheres Schicksal der amerikanischen Bürger anlangt, die im kritischen Augenblick an Bord des genannten Dampfers weilten, läßt die Note jeglichen Aufschluß vermissen. Die österreichisch-ungarische Regierung ist gleichwohl im Hinblick darauf, daß das Washingtoner Kabinett nunmehr eine positive Erklärung des Inhalts abgegeben hat, die in dieser Note aufgeführte Forderung unter Beachtung der von ihr selbst hervorgehobenen besonderen Umstände des infirmierten Vorganges juristisch zu begründen und an die Stelle einer solchen Begründung den Hinweis auf den Schriftwechsel gesetzt hat, den sie in einer anderen Angelegenheit mit einer anderen Regierung geführt hatte. Die österreichisch-ungarische Regierung vermag dem Washingtoner Kabinett auf diesem ungewöhnlichen Wege umso weniger zu folgen, als sie keine authentische Kenntnis von allen einschlägigen Korrespondenzen der Bundesregierung besitzt, und sie ist auch nicht der Ansicht, daß ihr diese Kenntnis im vorliegenden Falle genügen könnte, die, soweit ihre Informationen reichen, in wesentlichen Punkten anders geführt sind als der Fall oder die Fälle, auf welche die Regierung der Union aufzupiehlen scheint.

Die österreichisch-ungarische Regierung darf sich dem Washingtoner Kabinett anheingeben, die einzelnen Rechtsfälle zu formulieren, gegen welche der Kommandant des Unterseebootes anlässlich der Versenkung der „Ancona“ verurteilt haben soll. Die Regierung der Union hat auch geglaubt, auf die Haltung verweisen zu sollen, welche das Berliner Kabinett in dem erwähnten Schriftwechsel eingenommen hat. Die österreichisch-ungarische Regierung findet in der sehr geschätzten Note keinerlei Anhaltspunkte dafür, welcher Absicht dieser Hinweis entspringt. Sollte jedoch die Bundesregierung damit beabsichtigen, eine Meinung in der Richtung zu äußern, als wäre der stehende Angelegenheit eine Präjudiz irgendwelcher Art gegeben, muß diese Regierung, um etwaigen Mißverständnissen zuvorzukommen, erklären, daß sie sich selbstverständlich volle Freiheit wahrt, bei Erörterung des Falles der „Ancona“ ihre eigene Rechtsauffassung geltend zu machen.

Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, die Gefälligkeit Se. Erzella des Herrn Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika mit der ergebensten Bitte in Anspruch zu nehmen, das Vorkommende der amerikanischen Regierung mitteilen und bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringen zu wollen, daß die österreichisch-ungarische Regierung das Schicksal der unglücklichen Opfer des besagten Vorfalls nicht weniger als die amerikanische Regierung und unter allen Umständen aufrichtig beklagt, bemüht er zugleich auch diesen Anlaß, um Se. Erzella dem Herrn Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Burian m. p.

Gottesdienst-Ordnung

4. Adventssonntag. — 19. Dezember 1915.

Die Kollekte am hl. Weihnachtstage ist für das Waisenhaus in Marienhausen bestimmt.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

St. Messen: 6, 7 Uhr; Amt: 8 Uhr; Kindergottesdienst (St. Messe mit Predigt) 9 Uhr; Hochamt mit Predigt: 10 Uhr; letzte St. Messe mit Predigt: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsgebete; abends 6 Uhr: sakramentale Andacht mit Gesang (356). — An den Hochfesten sind die St. Messen um 6.30, 7.15, 7.40 (7.30) und 9.30 Uhr; 7.40 (7.30) Uhr sind Schulmessen. — Dienstag und Donnerstag, 7.30 Uhr, sind Novatenessen mit Segen. — Dienstag und Donnerstag abends 6.15 Uhr ist Kriegsgebete. — Samstag, 25. Dez., hochh. Weihnachtstag. Die feierlichen Reiten mit Predigt sind morgens 8 Uhr; darauf halbständlich St. Messe. Um 8 Uhr ist Militärgottesdienst mit Predigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt); um 10 Uhr ist feierliches Hochamt mit Predigt und Te Deum; letzte St. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr ist feierliche Vesper; darauf Generalabsolution für den Dritten Orden; abends 6 Uhr ist Rosenkranzandacht.

Wichtigste Gelegenheit: Sonntag und Samstag morgens von 6 Uhr an, an allen Hochfesten nach der Frühmesse, Freitag und Samstag nachm. 4—7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit. — St. Messen: Montag 7.40 Uhr für Peter Appel, seine Ehefrau Auguste geb. Köttig und letzterer verlebte Eltern; Mittwoch 7.40 Uhr für Katharine Bartel; Freitag 7.40 Uhr für Maria Tillmont. St. Messen: Montag 7.15 Uhr für Auguste Scholz; 9.30 Uhr für Franziska Räder geb. Klein; Dienstag 6.30 Uhr für Katharine und Anna Bartel; 7.15 Uhr für Hermann Hoppe und seine Ehefrau Bertha; Freitag 6.30 Uhr für Luise von Strzelecki.

Maria Hilfspfarrkirche

Sonntag, 19. Dez.: St. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame Kommunion des Männerpostulates und der Erbkommunikanten); Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht, um 6 Uhr sakramentale Andacht mit Umzug. — An den Hochfesten sind die St. Messen um 6.45, 7.45 (Schulmesse) und 9.30 Uhr. — Montag und Mittwoch abends 8 Uhr ist Kriegsgebete. — Wichtigste Gelegenheit: Sonntag morgens von 6 Uhr an, und Freitag von 4—7 und nach 8 Uhr. — St. Messen: Montag 6.45 Uhr für die Eheleute Johann Peter Jupp und Anna Maria geb. Beder und Angehörige; Donnerstag 7.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Konrad Traders und Julie geb. Dorfmann; Freitag 6.45 Uhr für den Freiherren Fritz von Bepin und dessen Ehefrau Rosalie geb. Seidenbach; 7.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Otto Kreuzner und Maria Theresia geb. Brorath.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: zweite St. Messe (während derselben gemeinschaftl. Kommunion des Vereins der armen. Mütter, sowie der Schüler und Schülerinnen mit Ansprache); 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt); 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: Adventsandacht; 3.30 Uhr: Andacht für den Verein der armen. Mütter mit Predigt; 6 Uhr: sakramentale Andacht mit Umzug. — An den Hochfesten sind die St. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr; Mittwoch 7.30 Uhr: Novatenessen. — Montag und Mittwoch, abends 6 Uhr: Kriegsgebete und Fürbitte für die gefallenen Krieger. — Wichtigste Gelegenheit: Sonntag früh von 6—8 Uhr, Freitag von 5—7 und nach 8 Uhr.

Aus dem Vereinsleben

* Fürsorgeverein Johanniskirch, E. B. Freitag, den 17. Dezember, 10 Uhr: Sitzung.
* Elisabethen-Verein. 3.30 Uhr: Konferenz.

Bekanntmachung

Am Freitag, den 24. und am Freitag, den 31. Dezember d. J. ist die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Wälden und an offenen Verkaufsstellen gestattet. Bezüglich der Gatt., Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.

Der Polizeipräsident von Wiesbaden.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	15. 12. 1915	14. 12. 1915	Main	15. 12. 1915	14. 12. 1915
Waldshut	—	—	Wörzburg	—	—
Pöhl	—	—	Dohe	—	—
Wagen	5.70	—	Wiesbaden	—	—
Wormheim	5.68	—	Wiesbaden	—	—
Worms	—	—	Wiesbaden	—	—
Wien	2.64	—	Wiesbaden	—	—
Wien	3.53	—	Wiesbaden	—	—
Wien	3.88	—	Wiesbaden	—	—

Statt Karten!

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocheifrig an

Dr. med. Wilh. Cuntz und Frau

Elisabeth, geb. Biesenbach.

WIESBADEN, 15. Dezember 1915.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

275. Vorstellung.

19. Vorstellung.

Abonnement C.

Mona Lisa

Oper in 3 Akten von Max Schilling. Dichtung von Beatrice Doodh.

In Szene gesetzt von Herrn Oberregisseur Nebus.

Ein Fremder Herr de Gormo
Eine Frau Frau Roth-Weig a. G.
Ein Leinwand Herr Schubert

Herr Francesco del Giocondo . . . Herr de Gormo
Herr Pietro Lumeni . . . Herr de Gormo
Herr Arigo Obsolet . . . Herr de Gormo
Herr Alessio Benedetti . . . Herr de Gormo
Herr Sandro da Luzzano . . . Herr de Gormo
Herr Rosolino Veruzzi . . . Herr de Gormo
Herr Giovanni de' Solvati . . . Herr de Gormo
Mona Lisa, Gattin des Francesco . . . Frau Roth-Weig a. G.
Mona Vincenza, ab Alta Rocca . . . Frä. Sommer
Dianora, Francescos Tochter aus erster Ehe . . . Frau Roth-Weig a. G.
Puccia, Jefe der Mona Lisa . . . Frä. Daas

Die Handlung spielt zu Florenz. Ende des 15. Jahrhunderts; das Vor- und Nachspiel in der Gegenwart.

Musikalische Leitung: Herr Professor Rannhardt. Spielleitung: Herr Oberregisseur Nebus.

Die Türen bleiben während der musikalischen Einleitung geschlossen. Nach dem 1. Akte tritt eine längere Pause ein.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9.30 Uhr.

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

Zum ersten Male:

Sturmhyll

Kaufspiel in 3 Akten von Fritz Grünbaum und Wilhelm Stetl.

Spielleitung: Theodor Brühl.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr: Abonnement-Konzert des Städtischen Musikorchesters. (Leitung: Herr Hermann Jäger, Städtischer Kapellmeister.) 1. Ein Feld, Marsch (J. Stodan); 2. Ouvertüre zu „Die schöne Waldben“ (J. v. Suppe); 3. Bären- und Hirsch- (J. v. Suppe); 4. Ich sende dir Blumen dir, Lieb (J. Wagner); 5. Gips, Walzer (J. v. Suppe); 6. Ouvertüre zur Oper „Das eiserne Herz“ (J. v. Suppe); 7. Polka (J. v. Suppe); 8. Soldatenmarsch, Marsch (J. v. Suppe); 9. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 10. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 11. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 12. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 13. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 14. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 15. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 16. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 17. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 18. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 19. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 20. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 21. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 22. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 23. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 24. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 25. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 26. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 27. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 28. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 29. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 30. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 31. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 32. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 33. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 34. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 35. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 36. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 37. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 38. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 39. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 40. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 41. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 42. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 43. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 44. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 45. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 46. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 47. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 48. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 49. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 50. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 51. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 52. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 53. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 54. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 55. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 56. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 57. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 58. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 59. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 60. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 61. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 62. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 63. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 64. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 65. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 66. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 67. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 68. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 69. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 70. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 71. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 72. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 73. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 74. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 75. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 76. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 77. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 78. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 79. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 80. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 81. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 82. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 83. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 84. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 85. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 86. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 87. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 88. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 89. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 90. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 91. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 92. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 93. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 94. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 95. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 96. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 97. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 98. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 99. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 100. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 101. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 102. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 103. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 104. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 105. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 106. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 107. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 108. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 109. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 110. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 111. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 112. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 113. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 114. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 115. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 116. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 117. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 118. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 119. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 120. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 121. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 122. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 123. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 124. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 125. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 126. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 127. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 128. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 129. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 130. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 131. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 132. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 133. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 134. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 135. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 136. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 137. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 138. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 139. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 140. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 141. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 142. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 143. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 144. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 145. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 146. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 147. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 148. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 149. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 150. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 151. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 152. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 153. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 154. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 155. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 156. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 157. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 158. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 159. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 160. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 161. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 162. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 163. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 164. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 165. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 166. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 167. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 168. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 169. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 170. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 171. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 172. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 173. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 174. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 175. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 176. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 177. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 178. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 179. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 180. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 181. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 182. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 183. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 184. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 185. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 186. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 187. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 188. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 189. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 190. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 191. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 192. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 193. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 194. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 195. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 196. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 197. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 198. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 199. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 200. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 201. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 202. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 203. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 204. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 205. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 206. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 207. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 208. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 209. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 210. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 211. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 212. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 213. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 214. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 215. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 216. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 217. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 218. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 219. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 220. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 221. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 222. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 223. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 224. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 225. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 226. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 227. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 228. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 229. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 230. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 231. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 232. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 233. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 234. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 235. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 236. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 237. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 238. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 239. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 240. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 241. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 242. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 243. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 244. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 245. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 246. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 247. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 248. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 249. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 250. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 251. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 252. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 253. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 254. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 255. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 256. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 257. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 258. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 259. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 260. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 261. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 262. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 263. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 264. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 265. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 266. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 267. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 268. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 269. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 270. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 271. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 272. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 273. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 274. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 275. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 276. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 277. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 278. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 279. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 280. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 281. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 282. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 283. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 284. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 285. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 286. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 287. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 288. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 289. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 290. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 291. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 292. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 293. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 294. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 295. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 296. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 297. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 298. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 299. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 300. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 301. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 302. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 303. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 304. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 305. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 306. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 307. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 308. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 309. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 310. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 311. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 312. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 313. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 314. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 315. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 316. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 317. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 318. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 319. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 320. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 321. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 322. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 323. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 324. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 325. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 326. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 327. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 328. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 329. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 330. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 331. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 332. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 333. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 334. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 335. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 336. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 337. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 338. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 339. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 340. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 341. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 342. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 343. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 344. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 345. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 346. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 347. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 348. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 349. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 350. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 351. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 352. Tschö, Tschö (J. v. Suppe); 353. Tschö, Tschö (

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stils
für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.
Kirchgasse 31. Wiesbaden Ecke Friedr.-Str.



Am 2. Dezember d. Js. starb auf dem westlichen
Kriegsschauplatz den Heldentod fürs Vaterland

Nikolaus Schmitt.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen braven und
tüchtigen Arbeiter, der sich durch Fleiß und gute
Führung unsere volle Anerkennung erworben hat.
Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken be-
wahren.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1915.

Stadt-, Schlacht- und Viehhof-Verwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten
Vaters, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Be-
sonderen Dank dem Militär Verein und dem Kathol.
Arbeiter-Verein, sowie auch für die zahlreichen Kranz
und Blumenspenden.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.

Frau Christine Enders Wwe.

Weihnachts-Liebesgabe

für im Felde stehende Studenten und Gebildete:

Kraft aus der Höhe

Ein Heimatgruß ehemaliger und jetziger Universitäts-
Professoren an ihre Kommilitonen im Felde. Heraus-
gegeben von Geh. Hofrat Prof. Dr. F. Fink.

Preis 2 Mark. Sofort lieferbar!

Hermann Rauch

Buchhandlung der „Rhein. Volksztg.“
Wiesbaden, Friedrichstr. 30.



die beste Weihnachtsgabe



Alubrennmaschinen
Papiermaschinen (außer für Holz) kofanlos

Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -Waisen.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag
von 4—6 Uhr, im Königl. Schloß, Kavalleriehaus,
Vorherhaus, I. Etage, Zimmer 8.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

K. Molzbergers Buchhandlung

Begründet 1874 Wiesbaden Luisenstraße 27

Kommissionsverlag des Gesangbuches für die Diözese Limburg.

Reichhaltiges Lager in

Geschenk-Literatur, Romane, Gedichte, Reisebeschreibungen, Bilderbücher usw.

Ferner Gebet-, Gesang- und Erbauungsbücher, Heiligenlegenden usw.

Bilder

Albustrophien, Leinwand,
Stahlstiche mit und
ohne Rahmen.

Krippendarstellungen

und

Krippenfiguren

in verschiedenen Größen.

Kruzifixe

zum Hängen und Stellen

Rosenkränze

von den einfachsten bis zu
den feinsten Silber- und
Goldfäbungen.

Heiligenfiguren
in allen gängbaren Größen.

Ferner halte ich bestens empfohlen zum Bezug von Bildkarten, Totenzetteln, Drucksachen jeglicher
Art, zum Einbinden von Büchern und Einrahmen von Bildern. — Bestellungen auf bei mir nicht
vorhandene Werke des Buch- und Kunsthandels besorge ich zu den üblichen Preisen gern und prompt;
desgleichen Ansichtsendungen nach Wunsch, auch nach auswärts.



Erbitte mir folgende Schriften von Rudolf Diez:

1. Nix for ungut. Gebunden 3 M. (keine Heft.)
2. Lustige Zeit. Gebunden 3 M. oder 3 Heft 1.80 M.
3. Deham is deham. Gebunden 3 M. oder 3 Heft 1.80 M.
4. Siuwelache for ze lache. Ertes Heft. 60 Pfg.
5. Vefferniß. Vier Heft (2 Kriegsheft) je 60 Pfg.

Wünschen Sie

reiche Auswahl in neuzeitlichen, eigenartig ausgestatteten

Bisitenkarten / Verlobungskarten Glückwunschkarten

so wenden Sie sich an die
Buchdruckerei
von

Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstr. 30

Bilderbücher

in tiefen Auswahl!

Der Struwwelpeter

in allen Ausgaben

Hermann Kaulbach-Bilderbuch

Gartenlaube-Bilderbuch

Wie die Tiere
Soldaten werden wollten

usw. usw.

Hermann Rauch

Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung“
Wiesbaden, Friedrichstr. 30.



Planos

Mod.	Studier-Planos	1,22 cm h. 450 R
1	2,25	500
2	1,38	570
3	1,25	600
4	1,10	650
5	1,30	680
6	1,32	720
7	1,34	750

z. f. w. auf Raten ohne Aufschlag pr.
Zins 15—20 R. Raffe 5 Proz.
W. Müller's Pianofabrik
Berg. 1943 Mainz (Rheinland)

Ein Altes und ein besseres

Pianino

ist ein Institut gesucht. Off. unter
2131 an die Geschäftsst. dieser Zeitung

Kriegsgefahr. Gef. und Gebet. Einb.
Bildereintr. bil. Joseph. Lind.
Buchbindermeister Walramstraße 2.

Sonntag bis abends
7 Uhr geöffnet!

Kein Laden! Nur I. Stock!

Extra billiges Angebot für Weihnachten

Ein Posten
Samt-Manch.-Anzüge
für 3—9 Jahre 4 5 6 7 8 9 10 11 12
Jahre 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 38 40 42 44 46 48 50
wirklicher Wert viel höher.

Ein Posten
Samt-Manchester-
Hosen
für 3—9 Jahre 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
Jahre 2 2 3 3 4 4 5 5 6 6 7 7 8 8 9 9 10 10 11 11 12 12 13 13 14 14 15 15 16 16 17 17 18 18 19 19 20 20 21 21 22 22 23 23 24 24 25 25 26 26 27 27 28 28 29 29 30 30 31 31 32 32 33 33 34 34 35 35 36 36 37 37 38 38 39 39 40 40 41 41 42 42 43 43 44 44 45 45 46 46 47 47 48 48 49 49 50 50 51 51 52 52 53 53 54 54 55 55 56 56 57 57 58 58 59 59 60 60 61 61 62 62 63 63 64 64 65 65 66 66 67 67 68 68 69 69 70 70 71 71 72 72 73 73 74 74 75 75 76 76 77 77 78 78 79 79 80 80 81 81 82 82 83 83 84 84 85 85 86 86 87 87 88 88 89 89 90 90 91 91 92 92 93 93 94 94 95 95 96 96 97 97 98 98 99 99 100 100 101 101 102 102 103 103 104 104 105 105 106 106 107 107 108 108 109 109 110 110 111 111 112 112 113 113 114 114 115 115 116 116 117 117 118 118 119 119 120 120 121 121 122 122 123 123 124 124 125 125 126 126 127 127 128 128 129 129 130 130 131 131 132 132 133 133 134 134 135 135 136 136 137 137 138 138 139 139 140 140 141 141 142 142 143 143 144 144 145 145 146 146 147 147 148 148 149 149 150 150 151 151 152 152 153 153 154 154 155 155 156 156 157 157 158 158 159 159 160 160 161 161 162 162 163 163 164 164 165 165 166 166 167 167 168 168 169 169 170 170 171 171 172 172 173 173 174 174 175 175 176 176 177 177 178 178 179 179 180 180 181 181 182 182 183 183 184 184 185 185 186 186 187 187 188 188 189 189 190 190 191 191 192 192 193 193 194 194 195 195 196 196 197 197 198 198 199 199 200 200 201 201 202 202 203 203 204 204 205 205 206 206 207 207 208 208 209 209 210 210 211 211 212 212 213 213 214 214 215 215 216 216 217 217 218 218 219 219 220 220 221 221 222 222 223 223 224 224 225 225 226 226 227 227 228 228 229 229 230 230 231 231 232 232 233 233 234 234 235 235 236 236 237 237 238 238 239 239 240 240 241 241 242 242 243 243 244 244 245 245 246 246 247 247 248 248 249 249 250 250 251 251 252 252 253 253 254 254 255 255 256 256 257 257 258 258 259 259 260 260 261 261 262 262 263 263 264 264 265 265 266 266 267 267 268 268 269 269 270 270 271 271 272 272 273 273 274 274 275 275 276 276 277 277 278 278 279 279 280 280 281 281 282 282 283 283 284 284 285 285 286 286 287 287 288 288 289 289 290 290 291 291 292 292 293 293 294 294 295 295 296 296 297 297 298 298 299 299 300 300 301 301 302 302 303 303 304 304 305 305 306 306 307 307 308 308 309 309 310 310 311 311 312 312 313 313 314 314 315 315 316 316 317 317 318 318 319 319 320 320 321 321 322 322 323 323 324 324 325 325 326 326 327 327 328 328 329 329 330 330 331 331 332 332 333 333 334 334 335 335 336 336 337 337 338 338 339 339 340 340 341 341 342 342 343 343 344 344 345 345 346 346 347 347 348 348 349 349 350 350 351 351 352 352 353 353 354 354 355 355 356 356 357 357 358 358 359 359 360 360 361 361 362 362 363 363 364 364 365 365 366 366 367 367 368 368 369 369 370 370 371 371 372 372 373 373 374 374 375 375 376 376 377 377 378 378 379 379 380 380 381 381 382 382 383 383 384 384 385 385 386 386 387 387 388 388 389 389 390 390 391 391 392 392 393 393 394 394 395 395 396 396 397 397 398 398 399 399 400 400 401 401 402 402 403 403 404 404 405 405 406 406 407 407 408 408 409 409 410 410 411 411 412 412 413 413 414 414 415 415 416 416 417 417 418 418 419 419 420 420 421 421 422 422 423 423 424 424 425 425 426 426 427 427 428 428 429 429 430 430 431 431 432 432 433 433 434 434 435 435 436 436 437 437 438 438 439 439 440 440 441 441 442 442 443 443 444 444 445 445 446 446 447 447 448 448 449 449 450 450 451 451 452 452 453 453 454 454 455 455 456 456 457 457 458 458 459 459 460 460 461 461 462 462 463 463 464 464 465 465 466 466 467 467 468 468 469 469 470 470 471 471 472 472 473 473 474 474 475 475 476 476 477 477 478 478 479 479 480 480 481 481 482 482 483 483 484 484 485 485 486 486 487 487 488 488 489 489 490 490 491 491 492 492 493 493 494 494 495 495 496 496 497 497 498 498 499 499 500 500 501 501 502 502 503 503 504 504 505 505 506 506 507 507 508 508 509 509 510 510 511 511 512 512 513 513 514 514 515 515 516 516 517 517 518 518 519 519 520 520 521 521 522 522 523 523 524 524 525 525 526 526 527 527 528 528 529 529 530 530 531 531 532 532 533 533 534 534 535 535 536 536 537 537 538 538 539 539 540 540 541 541 542 542 543 543 544 544 545 545 546 546 547 547 548 548 549 549 550 550 551 551 552 552 553 553 554 554 555 555 556 556 557 557 558 558 559 559 560 560 561 561 562 562 563 563 564 564 565 565 566 566 567 567 568 568 569 569 570 570 571 571 572 572 573 573 574 574 575 575 576 576 577 577 578 578 579 579 580 580 581 581 582 582 583 583 584 584 585 585 586 586 587 587 588 588 589 589 590 590 591 591 592 592 593 593 594 594 595 595 596 596 597 597 598 598 599 599 600 600 601 601 602 602 603 603 604 604 605 605 606 606 607 607 608 608 609 609 610 610 611 611 612 612 613 613 614 614 615 615 616 616 617 617 618 618 619 619 620 620 621 621 622 622 623 623 624 624 625 625 626 626 627 627 628 628 629 629 630 630 631 631 632 632 633 633 634 634 635 635 636 636 637 637 638 638 639 639 640 640 641 641 642 642 643 643 644 644 645 645 646 646 647 647 648 648 649 649 650 650 651 651 652 652 653 653 654 654 655 655 656 656 657 657 658 658 659 659 660 660 661 661 662 662 663 663 664 664 665 665 666 666 667 667 668 668 669 669 670 670 671 671 672 672 673 673 674 674 675 675 676 676 677 677 678 678 679 679 680 680 681 681 682 682 683 683 684 684 685 685 686 686 687 687 688 688 689 689 690 690 691 691 692 692 693 693 694 694 695 695 696 696 697 697 698 698 699 699 700 700 701 701 702 702 703 703 704 704 705 705 706 706 707 707 708 708 709 709 710 710 711 711 712 712 713 713 714 714 715 715 716 716 717 717 718 718 719 719 720 720 721 721 722 722 723 723 724 724 725 725 726 726 727 727 728 728 729 729 730 730 731 731 732 732 733 733 734 734 735 735 736 736 737 737 738 738 739 739 740 740 741 741 742 742 743 743 744 744 745 745 746 746 747 747 748 748 749 749 750 750 751 751 752 752 753 753 754 754 755 755 756 756 757 757 758 758 759 759 760 760 761 761 762 762 763 763 764 764 765 765 766 766 767 767 768 768 769 769 770 770 771 771 772 772 773 773 774 774 775 775 776 776 777 777 778 778 779 779 780 780 781 781 782 782 783 783 784 784 785 785 786 786 787 787 788 788 789 789 790 790 791 791 792 792 793 793 794 794 795 795 796 796 797 797 798 798 799 799 800 800 801 801 802 802 803 803 804 804 805 805 806 806 807 807 808 808 809 809 810 810 811 811 812 812 813 813 814 814 815 815 816 816 817 817 818 818 819 819 820 820 821 821 822 822 823 823 824 824 825 825 826 826 827 827 828 828 829 829 830 830 831 831 832 832 833 833 834 834 835 835 836 836 837 837 838 838 839 839 840 840 841 841 842 842 843 843 844 844 845 845 846 846 847 847 848 848 849 849 850 850 851 851 852 852 853 853 854 854 855 855 856 856 857 857 858 858 859 859 860 860 861 861 862 862 863 863 864 864 865 865 866 866 867 867 868 868 869 869 870 870 871 871 872 872 873 873 874 874 875 875 876 876 877 877 878 878 879 879 880 880 881 881 882 882 883 883 884 884 885 885 886 886 887 887 888 888 889 889 890 890 891 891 892 892 893 893 894 894 895 895 896 896 897 897 898 898 899 899 900 900 901 901 902 902 903 903 904 904 905 905 906 906 907 907 908 908 909 909 910 910 911 911 912 912 913 913 914 914 915 915 916 916 917 917 918 918 919 919 920 920 921 921 922 922 923 923 924 924 925 925 926 926 927 927 928 928 929 929 930 930 931 931 932 932 933 933 934 934 935 935 936 936 937 937 938 938 939 939 940 940 941 941 942 942 943 943 944 944 945 945 946 946 947 947 948 948 949 949 950 950 951 951 952 952 953 953 954 954 955 955 956 956 957 957 958 958 959 959 960 960 961 961 962 962 963 963 964 964 965 965 966 966 967 967 968 968 969 969 970 970 971 971 972 972 973 973 974 974 975 975 976 976 977 977 978 978 979 979 980 980 981 981 982 982 983 983 984 984 985 985 986 986 987 987 988 988 989 989 990 990 991 991 992 992 993 993 994 994 995 995 996 996 997 997 998 998 999 999